

## KLEINE BEITRÄGE

### ZA-ZEN IM DIENSTE DER CHRISTLICHEN FRÖMMIGKEIT

von *Thomas Ohm*

Die gewiß nicht unwichtige Frage, ob und wie weit das Za-Zen der christlichen Frömmigkeit dienen und nützen kann, wird verschieden beantwortet. FRITZ HOCHWÄLDER spricht vom Zen-Buddhismus als von etwas, „mit dem kein Europäer etwas anfangen kann“. Wir sollten uns auf uns selbst besinnen. Nur kein rastloses Suchen nach exotischer Lebensweise und Kunst! Damit ist auch die Verwendung des Za-Zen durch Christen abgelehnt. HEINRICH DUMOULIN S. J. läßt die Frage offen<sup>1</sup>. Der japanische Christ THOMAS HASUMI aber hält das Za-Zen für vereinbar mit dem Christentum<sup>2</sup>. Das gleiche gilt von dem Westfalen H. M. ENOMIYA-LASALLE S. J. Dieser hat unsere Frage soeben in seinem Buch „Zen — Weg zur Erleuchtung“<sup>3</sup> mit Ja beantwortet. Seine Antwort fällt ins Gewicht. Denn LASALLE hat das Za-Zen in einem buddhistischen Kloster und in seinem Leben immer wieder geübt, ist bei einem Zen-Meister Schüler gewesen und hat durch das Za-Zen eine Förderung seines religiösen Lebens erfahren. Wie die Übung in dem Kloster vor sich ging, wird in dem Buch, auf das wir hier die Aufmerksamkeit richten möchten, genau beschrieben. Ebenso, wie man zum satori, d. h. zum „Verstehen“, zur Erleuchtung gelangt. Diese Erleuchtung, eine mit natürlichen Kräften erreichbare Intuition oder Gesamtschau des Seins (43), kann nach LASALLE jeder Mensch haben, wenn er nur den richtigen Weg dazu geht. „Sie ist in sich weder buddhistisch noch christlich noch mit einem anderen religiösen Bekenntnis notwendig verbunden“ (39), wenn auch jeder die Erleuchtung nach seiner Weltanschauung interpretiert. LASALLE preist den Zen als „Mittel zur sittlichen Vervollkommnung“ (59) und als Hilfe für den modernen unter der Geschäftlichkeit und Betriebsamkeit leidenden Menschen. Zen gibt „Freiheit, Einheit und Ruhe“, „Zufriedenheit und Friede“ (64) und hat den Japanern geholfen, das Höchste zu erreichen, „was der Mensch mit seinen natürlichen Kräften erreichen kann“ (73). Aber LASALLE muß gestehen, daß der Buddhismus und mit ihm das Za-Zen ständig an Boden und Einfluß verliert. Immerhin „glimme“ in Japan das Feuer noch „unter der Asche“ (81). Am wichtigsten ist für uns das, was LASALLE über „Erleuchtung und Gottesglaube“ sagt. Das Za-Zen kann den Christen helfen, sich vom Geschaffenen zu lösen in der Absicht, Gott zu finden. Ja, die Erleuchtung kann ihn Gott direkt näherbringen. Zen-Bonzen können durch das Za-Zen zum wahren christlichen Gottesbegriff kommen (90 f). Es gibt Bonzen, „die viele Jahre Zazen geübt

<sup>1</sup> *Zen*. Bern (1959)

<sup>2</sup> Vgl. THOMAS HASUMI: Über die Vereinbarkeit der Zen-Meditationsmethode mit dem Christentum. *ZMR* 43, 1959, 289—296

<sup>3</sup> Wien (1960). Verlag Herder. 148 S. und 16 Bildtafeln. DM 9,60

haben und so zum Gottesglauben gekommen sind“ (92). Noch wichtiger vielleicht sind die Ausführungen mit der Überschrift „Im Dienst christlicher Mystik und Aszese“. Nach diesen Ausführungen ist das Za-Zen von großem Nutzen für tieferes Gebetsleben, für das einfache, beschauliche Gebet, für das mündliche und das liturgische Gebet und sogar für die eigentliche Mystik. Denn es schafft günstige Dispositionen für die letztere und fördert die Sammlung. Es hilft bei dem Streben nach dem einfachen und liebenden Blick auf Gott. In der Zen-Methode bietet sich „die Möglichkeit, Priestern und Ordensleuten (aktive Orden) und auch Laien trotz aller äußeren Tätigkeit den Weg zu einem tiefen Gebetsleben zu eröffnen, ohne daß es eine außergewöhnliche Berufung zu hohen mystischen Gnaden zu sein braucht“ (116). Wer von dieser Möglichkeit Gebrauch machen will, erhält im letzten Kapitel „praktische Anweisungen zum Zazen“ (119—146).

Das Büchlein von LASALLE wird jeden Leser beeindruckern. Wahrscheinlich werden auch viele Leser es mit dem Za-Zen versuchen. Aber es bleiben Fragen. Die vielen Gegensätze der Zen-Meister machen einen unsicher. Kein anderer als Daisetz Teitaro SUZUKI hat erklärt, bei den Zen-Meistern gebe es „derartige Gegensätze, daß man in Verwirrung geraten könnte. Was der eine bejaht, verneint der andere“<sup>4</sup>.

<sup>4</sup> Daisetz Teitaro SUZUKI: *Die große Befreiung*, 155

## ZUM MISSIONSBEGRIFF IN „PRINCEPS PASTORUM“

von Josef Glazik

Verschiedene Übersetzungen der Missionszyklika Papst JOHANNES' XXIII. und manche Kommentare dazu zeigen, von welchem Einfluß sowohl auf die einfache Übertragung als besonders auf die Deutung eines Textes die persönliche Einstellung ist. Das rät zur Vorsicht, wenn man selbst an einen Text herangeht und ihn untersucht. Gleichwohl soll hier auf einige Wendungen in *Princeps Pastorum* hingewiesen werden, die für die innerhalb der Missionswissenschaft so stark diskutierten Fragen nach dem spezifischen Ziel und dem Gegen-Stand (Objekt) der Mission aufschlußreich sein könnten.

Es ist bekannt, daß die Vertreter der sog. Plantationstheorie gerade von *Maximum illud* her — die vierzigste Wiederkehr des Jahres ihrer Veröffentlichung ist der Anlaß des vorliegenden Rundschreibens — zu der pointierten Auffassung gekommen sind, das Ziel der Mission bestehe in der „Pflanzung der Kirche“, näherhin in der Schaffung eines einheimischen Klerus und in der Errichtung einer bodenständigen Hierarchie. Wie sehr in dieser von kanonistischen und soziologischen Rücksichten bestimmten Auffassung die Missionstätigkeit auf ein Immediatum eingeschränkt wird, tritt heute infolge einer stärker dogmatisch (als apologetisch) entwickelten Lehre von der Kirche mehr und mehr zutage. In diesem Zusammenhang ist es zumindest interessant, daß *Princeps Pastorum* nicht nur der Frage des ‚einheimischen‘ Klerus gewidmet ist, sondern